

XIV - 5.1.2.4 Friedenspädagogik und interreligiöse Bildung *[Peace education and (inter-)religious education]*

ELISABETH NAURATH

Zusammenfassung

Friedenspädagogik und (inter-)religiöse Bildung stehen in einem engen Zusammenhang, der von beiden Seiten bisher allerdings zu wenig in den Blick genommen wird. Der Artikel greift *Frieden* als gemeinsames Grundthema von Religionen auf und begründet Chancen einer Friedenspädagogik im religiösen Rahmen. Die Frage, wie Impulse einer lebensbegleitenden interreligiösen Bildung – im schulischen und außerschulischen Kontext – als Friedensbildung konstruktiv vorangebracht werden können, leitet den Artikel. Die Ausgangslage ist allerdings, dass in der Friedenspädagogik oftmals der Einfluss von Religion und ein Miteinander der Religionen unterschätzt wird. Hier heißt es, Anknüpfungspunkte schon in der Bildung Heranwachsender zu schaffen und interreligiöse Lernprozesse zu ermöglichen. Zugleich zeigt die didaktische Entwicklung vom Unterricht in Fremdreigionen zur dialogisch ausgerichteten interreligiösen Bildung, dass das gemeinsame Friedenspotenzial und die Ermöglichung verbindender Kooperationen gerade angesichts globaler Krisen zukunftsweisende Impulse setzen können.

Schlagwörter

Frieden, Religion, Dialog, Friedenspädagogik, interreligiöse Bildung, interdisziplinärer Diskurs, Friedenspotenzial der Religionen, Perspektivenwechsel, Empathiefähigkeit

Summary

Peace education and (inter-)religious education are closely connected, but both sides have so far paid too little attention to this. The article takes up peace as a common basic theme of religions and substantiates opportunities for peace education in a religious framework. The question of how impulses

Submitted December 10, 2021, and accepted for publication January 17, 2022
Editor: Thorsten Knauth

of a life-long interreligious education – in school and non-school contexts – can be constructively advanced as peace education leads the article. The starting point, however, is that the influence of religion and the coexistence of religions is often underestimated in peace education. Here it is necessary to create points of contact already in the education of adolescents and to enable interreligious learning processes. At the same time, the didactic development from teaching foreign religions to dialogue-oriented interreligious education shows that the common potential for peace and the facilitation of unifying cooperation can provide forward-looking impulses, especially in the face of global crises.

Keywords

Peace, Religion, Dialogue, Peace Education, Interreligious Education, Interdisciplinary Discourse, Peace Potential of Religions, Change of Perspective, Empathy

1 Einleitung

Kann man Frieden lernen? Und wenn dies möglich ist, warum steht das Fach „Frieden“ dann nicht ganz oben auf dem Stundenplan, sondern findet sich eher implizit und marginalisiert auf der Agenda formaler und nonformaler Bildung? Und müsste dann nicht auch das interreligiöse Lernen zum Schwerpunktthema dieses Faches werden – angesichts der religiösen und weltanschaulichen Pluralisierung unserer Lebenswelt und angesichts der Kriege und Terrorakte weltweit, bei denen religiöse Begründungszusammenhänge – zumindest medial – mit hineinspielen? Wäre es nicht zukunftsweisend, wenn im Sinne einer fächerübergreifenden Initiative friedenspädagogisch relevante Handlungsfelder so in den Blick genommen werden würden, dass sich Synergieeffekte ergäben? Ein Beispiel: Bundesweit einmalig gibt es in Baden-Württemberg seit fünf Jahren eine „Servicestelle Friedensbildung“ mit dem Ziel, die Perspektiven friedensbildender Prozesse fächerübergreifend in den Bildungsplänen und damit im schulischen Unterricht zu verankern.¹ Doch: „Es fehlt häufig das Bewusstsein für die große Klammer des Werte- und Handlungsmodells ‚Frieden‘, es mangelt an Kontinuität in der diesbezüglichen Bearbeitung von Inhalten und der Anwendung von entsprechenden Methoden und schließlich auch am Verständnis für die Initiierung und Begleitung gemeinsamer Lernprozesse.“²

Im Folgenden sollen diese grundlegenden Anfragen den Rahmen für einen religionspädagogischen und -didaktischen Diskurs bilden, indem zunächst

aufgezeigt wird, warum die Perspektive der Friedenspädagogik Bezugspunkte zum Thema „Religion(en)“ nicht ignorieren sollte. Dass und wie gerade in der religionsdidaktischen Entwicklung interreligiöser Bildung ein hohes Potenzial für friedenspädagogische Lernprozesse liegt, soll anschließend zukunftsweisende Impulse für den weiteren interdisziplinären Diskurs bieten.

2 Friedenspädagogische Perspektiven

Friedenspädagogik im weiten Sinn „wird dabei verstanden als eine pädagogische Praxis innerhalb und außerhalb des formalen Bildungssystems sowie als die diese Praxis reflektierende Theorie“³. Im engeren Sinn reflektiert sie als Wissenschaft die erzieherischen und bildenden Möglichkeiten des Friedenerlernens, wobei der Begriff der Friedenserziehung im deutschen Kontext zunehmend vom Terminus „Friedensbildung“ abgelöst wird. Grund für diese Renaissance des Bildungsbegriffs dürfte die stärkere Hinwendung zu einer Didaktik der Subjektorientierung sein, die auch ideologiekritische Momente gegenüber dem Erziehungsgedanken impliziert. Dies ist gerade mit Blick auf die Friedenspädagogik eine unverzichtbare Dimension, die nicht zuletzt auch durch eine theologische Begründung der Bildung als Selbst-Bildung mit dem Freiheitsgedanken verknüpft ist.⁴

Grundsätzlich sollen allgemeine Friedenskompetenzen auf vier Aufgabengebiete bezogen werden, die vergleichbar konzentrischen Kreisen von innen nach außen zu beschreiben sind: Zunächst bildet der „Friede mit sich selbst“ eine persönlichkeitsbildende Basis aller Friedensfähigkeit, mit der wiederum die Friedensfähigkeit im persönlichen sozialen Umfeld korrespondiert. Die Bemühungen um ein strukturelles Verstehen von Frieden im globalen Sinn umfasst, hieran anknüpfend, das Engagement internationaler Friedensarbeit, die wiederum und letztlich auf einem Frieden mit der Umwelt im ökologischen Sinn als Bewahrung der natürlichen Lebensressourcen basiert. Insofern geht es um ein holistisches Bildungsziel Friedenspädagogik „als ein systematisches und systemisch-nachhaltiges Konzept, das alle Bereiche der Bildung umfasst und grundsätzlich der Gewaltfreiheit und Gewaltkritik verpflichtet ist“⁵.

Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden – dieser Verweis auf die Präambel der 1945 gegründeten Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) ist die wohl am häufigsten genannte Grundlage für die pädagogische Auseinandersetzung mit Krieg und Frieden.⁶ Hierbei verortet sich die Friedenspädagogik interdisziplinär mit einem offenen Bezug zu diversen Fachwissenschaften, die psychologische, soziologische, kommunika-

tionstheoretische, humanbiologische und andere Fokussierungen eintragen, um praxistheoretisch zu erforschen, wie Impulse einer lebensbegleitend ausgerichteten Friedenserziehung respektive -bildung im schulischen wie auch außerschulischen Kontext konstruktiv vorangebracht werden können.⁷ Aufgrund der Komplexität des Verständnisses von Friedenspädagogik lassen sich demgemäß inhaltlich differierende Perspektiven der Begründungszusammenhänge wie auch der Handlungsfelder aufzeigen. Erstaunlicherweise führt im friedenspädagogischen Diskurs die theologische und religionspädagogische Perspektive jedoch eher ein Schattendasein,⁸ obwohl gerade mit Blick auf die Religionen die Frage eines inhärenten Friedenspotenzials – und selbstverständlich auch die Reflexion des in der Geschichte immer wieder offensichtlichen Gegenteils – von herausragender Bedeutung sein müssten.

3 „Sag mir, wie hältst du's mit der Religion?“ – Friedenspädagogik und die Gretchenfrage

Ein Blick in das Verzeichnis der Beiträge der seit 2004 erscheinenden internationalen Zeitschrift „Journal Peace Education“ belegt, dass Religion für die allgemeine Friedenspädagogik kaum eine Rolle spielt. Es scheint im interdisziplinären Diskurs vergleichbar der interkulturellen Pädagogik, die interreligiöse Fragen zumeist ausblendet, ein blinder Fleck zu bestehen, indem man das Themenfeld der Religionen allein dem Forschungsinteresse der Theologinnen und Theologen überlässt. Allerdings wurde und wird eben damit die gesellschaftspolitische Relevanz von Religion fälschlicherweise marginalisiert, denn wie uns aktuelle sozialwissenschaftliche Diskurse zeigen: Den religiösen Überzeugungen und Lebenseinstellungen kommt gerade deshalb eine erhebliche Bedeutung zu, weil gesellschaftliche Transformationsprozesse auch und besonders als religiöse Pluralisierungsprozesse zu sehen sind und damit die Konvivenz von Verschiedenen, Fremden und Anderen im Kontext einer Gesellschaft, aber auch darüber hinaus im globalen Zusammenspiel der Kräfte, zur Frage steht. Dies aber bedeutet unweigerlich, dass Friedens- und Konfliktforschung auch die religiös aufgeladenen Untertöne keineswegs überhören sollte. Nicht erst seit 9/11 und dem offensichtlichen Einfluss religiösen Extremismus auf die Weltpolitik, sondern auch die Nichtbewahrheitung der sogenannten Säkularisierungsthese, die sich mit dem prognostizierten Verschwinden des Religiösen irrt, ist klar, dass eine Förderung friedensorientierter und damit gewaltfreier Bildungsprozesse nicht ohne religiöse Bezüge auskommen wird: „Gelingt es, die kulturelle Dynamik der Religionen statt für Krieg und Gewalt für den Dialog zwischen den Kulturen und für die interkulturelle Verständigung einzusetzen, so können Religionen [...] zu wichtigen Kräften der Völker-

verständnis und des Friedens werden. Gerade wegen ihres alle Grundfragen des menschlichen Lebens betreffenden Charakters können sie konstruktive und destruktive Kräfte mobilisieren.“⁹

Daher ist es zukunftsweisend, „die Potenziale der Religionen für die Gestaltung einer Kultur des Friedens zu nutzen“¹⁰. Wenn wir daher „Friedenspädagogik als systematische Grundidee von Bildung“¹¹ sehen, liegt es auf der Hand, bildungstheoretisch begründete Konzepte friedenspädagogischer Fokussierung gerade und besonders im Feld der Religionspädagogik¹² zu suchen, denn Frieden ist ein grundlegendes Thema der Theologie(n): „Deshalb hat Friedenspädagogik – wenigstens im kulturellen Gedächtnis – Bezüge zur religiösen Dimension eines Friedens, der zu Beginn der Schöpfung gegeben war und am Ende aller Zeiten als eschatologischer Frieden ersehnt wird. Christliche Religionspädagogik intendiert daher sui generis Friedenserziehung bzw. Friedensbildung und sollte im Lehrplan ab der Grundschule ein evidentes Anliegen sein.“¹³

Doch während theologische Reflexionen zum Thema „Frieden“ in der Nachkriegszeit über mehrere Jahrzehnte – z. B. mit der Friedensbewegung oder dem konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung – in aller Munde war, hat man heute den Eindruck, dass immer häufiger das Thema Gewalt mit Blick auf die Religionen im Vordergrund steht. Weltweit sind Entwicklungen zu beobachten, die zu religiösen Radikalisierungen geführt haben. Hierbei steht außer Frage, dass aggressiv ausgerichtete Gruppierungen aller Religionen letztlich den auf Barmherzigkeit und Segen basierenden Kern ihrer Religion verraten, wenn sie eigene Machtinteressen durch theologische Verfälschungen oder Verkürzungen zu untermauern versuchen. Insbesondere die religiöse Aufladung fundamentalistischer Terrorakte führt daher mit Dringlichkeit zum Aktualitäts- und Relevanzbezug friedenspädagogischer Impulse für religiöse Bildungsprozesse.¹⁴

Gerade mit Blick auf die Friedenspädagogik laufen hier also zwei Begründungszusammenhänge und Schwerpunktsetzungen zusammen bzw. ineinander: auf der einen Seite das gemeinsame Anliegen und der verbindende Auftrag der Religionen zum Frieden, der nach interreligiöser Kooperation verlangt, und auf der anderen Seite die konzeptionelle Entwicklung der christlichen Religionsdidaktik, die das Prinzip interreligiöser Bildung zum schulart-, jahrgangs- und themenübergreifenden Anliegen macht. Inwiefern beide Stränge friedenspädagogisch von zukunftsweisender Bedeutung sind, soll im Folgenden anhand der Entwicklung interreligiöser Bildung von einer religionsdidaktischen Randfrage zum grundlegenden Prinzip religiöser Bildung gezeigt werden.

4 Interreligiöse Bildung im Werden: Geschichtliche Perspektiven

Obwohl Ulrich Dehn als Religionswissenschaftler die Darstellung der Geschichte des interreligiösen Dialogs zu Recht mit seinen frühen Wurzeln im Mittelalter beginnen lässt,¹⁵ kann die pädagogische Beziehung von Friedenspädagogik als interreligiöser Bildung hier nur in den neueren Entwicklungen der letzten 60 Jahre umrissen werden. Als Wegbereiter dieser sowohl friedenspädagogisch als auch religionsdidaktisch zukunftsweisenden Geschichte kann der Tübinger Theologe und Pädagoge Karl Ernst Nipkow (1928–2014) genannt werden, der angesichts einer pluralen Welt¹⁶ die Bedeutung der Friedenspädagogik schon früh herausgestellt hat. In seiner 2007 erschienenen Monografie „Der schwere Weg zum Frieden“¹⁷ entwirft er einen beeindruckenden Rückblick auf die verschiedenen Etappen der Entwicklung (übrigens seit Erasmus). Nipkow selbst schreibt hierzu rückblickend: „Unmittelbar unter dem Problemdruck der Praxis meines eigenen Religionsunterrichts begann auch mein Weg zum ‚interreligiösen Lernen‘, wie es heute heißt. 1961 veröffentlichte ich meinen ersten wissenschaftlichen Artikel überhaupt. Er betraf die Behandlung der ‚Weltreligionen‘ im Religionsunterricht der Oberstufe, weil ich über sie, wenn auch nur punktuell zu unterrichten hatte.“¹⁸ Spannend ist an dieser ersten Publikation ein deutlicher Blickwechsel von der in der dialektischen Theologie zu verortenden Abwertung des Begriffs der Religion – und damit implizit anderer Religionen als Gegensätze des ganz dem offenbarungstheologischen Verständnis zugeordneten Christentums – hin zu einer theologisch verantworteten Didaktik der anzuerkennenden Weltreligionen. Insofern seien auch nun stärker als bisher religionswissenschaftliche Kenntnisse im Religionsunterricht zu vermitteln. Dieser erste Schritt, der von katholischer Seite mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil in den 1960er-Jahren und der Erklärung über das Verhältnis der katholischen Kirche zu den nicht christlichen Religionen schon früh sehr grundlegend bedacht wurde, zeigt ein durchaus sensibles und weitsichtiges Aufmerken auf ein Thema, das jedoch nur langsam didaktisch relevant wird. Im Hintergrund stehen natürlich auch gesellschaftliche Entwicklungen, die mit dem Kommen der ersten türkischen und damit islamischen „Gastarbeiter“ nach Deutschland sich nur sehr zögerlich auf andere Kulturen (und damit auch deren Religionen) einließen. Zum einen gab es kaum integrationspolitische Interessen – ging man doch davon aus, dass die sogenannten Gastarbeiter bald wieder in ihre Herkunftsländer zurückgehen würden –, und zum anderen steckten der (Massen-)Tourismus und die Begegnung mit anderen Ländern, Kulturen und Religionen noch in den Kinderschuhen. Weitere Wegbereiter sowohl einer religionswissenschaftlichen als auch dann religionsdidaktischen Öffnung hin zu den Weltreligionen waren Ende der 70er-Jahre Udo

und Monika Tworuschka, Dietrich Zilleßen wie auch Johannes Lähmann,¹⁹ katholischerseits kann hier Stefan Leimgruber²⁰ genannt werden. Hierbei ist eine Entwicklung von der Perspektive „Weltreligionen im Unterricht“ zum Prinzip „interreligiösen Lernens“ auszumachen, die sich durch inhaltliche Verschiebungen der Fokussierung auf Religionsphänomenologie, Religionskunde und Religionsgeschichte hin zu dialogischen Ansätzen charakterisieren lässt. Während anfangs andere Religionen noch sehr stark aus der Perspektive einer weitgehend christlich sozialisierten Gesellschaft als fremde Religionen wahrgenommen wurden, stellten sich seit den 90er-Jahren mit dem deutlich werdenden Transformationsprozess der Gesellschaft hin zu einer religiös pluralen Ausdifferenzierung die Fragen nach Begegnung, Dialog und Klärung des eigenen Wahrheitsverständnisses in der konstruktiven Beschäftigung mit anderen Wirklichkeitszugängen, Frömmigkeitsstilen, Lebenseinstellungen und -formen. Auch konkrete friedenspädagogische Perspektiven interreligiöser Bildung treten in den Vordergrund.²¹

In den letzten fünfzehn Jahren wird angesichts der evidenten Zunahme religionspädagogischer Publikationen²² mit didaktischen und methodischen Schwerpunkten deutlich, dass interreligiöse Bildung zum gesellschaftsrelevanten Megathema avanciert, das längst über die Perspektive des Religionsunterrichts hinaus Fragen nach der Relevanz religiöser Bildung am Lern- und Lebensort Schule stellt: „Dies ist eine Herausforderung, die deutlich macht, dass interreligiöse Bildung nicht nur eine Aufgabe des Religionsunterrichts ist, sondern Ziel der ganzen Schule sein muss. Interreligiöser Dialog ist somit von einer marginalen zu einer zentralen pädagogischen Aufgabe geworden“²³. Für die Zukunft ist zu erwarten, dass angesichts religiöser wie auch weltanschaulicher Pluralisierungsprozesse die Herausforderung für die schulische Bildung darin liegen wird, zur Förderung von Dialog- und Pluralitätsfähigkeit der Heranwachsenden im Sinne einer Sicherung des sozialen Friedens eine grundlegende interreligiöse Bildung zu garantieren. Bedingungsgrund hierfür ist unter anderem, Lehramtsstudierende in interreligiöser Hinsicht zu professionalisieren bzw. Lehrkräfte fortzubilden. Kompetenzorientiertes Ziel der Friedensbildung ist in Anknüpfung an die EKD-Denkschrift „Religiöse Orientierung gewinnen“²⁴ vor allem Pluralitätsfähigkeit, die der Bildung religiöser Sprachfähigkeit, religiöser Reflexionsfähigkeit und religiöser Dialogfähigkeit bedarf. Konkret ist es für alle Schülerinnen und Schüler wichtig, religionswissenschaftliche Grundkenntnisse, Deutungskompetenzen hinsichtlich religiöser und weltanschaulicher Einstellungen, religiöse Urteilsfähigkeit, aber auch Kompetenzen zur Perspektivenübernahme und Empathiefähigkeit zu gewinnen. Lehrkräfte – am besten aller Fächer – sind schon während des

Studiiums so auszubilden, dass sie Kompetenzen interreligiöser Bildung und Mediation erwerben.²⁵

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass sich aktuelle gesellschaftliche Transformationsprozesse auch in der friedens- wie religionspädagogischen Akzentuierung widerspiegeln. Das Thema „Frieden“ ist endlich zu neuem Leben erwacht, während Gugel und Jäger noch vor einigen Jahren als Desiderat feststellen mussten: „Allerdings muß gleichzeitig kritisch angemerkt werden, daß die friedenspädagogischen Bemühungen, im Vergleich zum letzten Jahrzehnt im gesamten Bildungsbereich (Schule, Jugend- und Erwachsenenbildung) spürbar nachgelassen haben. Die in den 80er Jahren noch vorhandene Infrastruktur einer Vielzahl von (öffentlichen und freien) Bildungsträgern, die sich dem Themenfeld ‚Friedenserziehung‘ verpflichtet fühlten, ist Ende der 90er Jahre nicht mehr vorhanden.“²⁶ Aktuell wird meines Erachtens nicht nur Friedenspädagogik wieder zu einem evidenten gesellschaftsrelevanten Mega-Thema, sondern die Frage des Zusammenhangs von Religion und Frieden entdeckt. Hierin liegt angesichts der globalen Probleme eine Chance, die stärker als bisher zu sehen und zu nutzen ist.

5 Interreligiöse Bildung als friedenspädagogische Chance

Doch wie können friedensbildende Impulse in schulischen, aber auch außerschulischen Kontexten didaktisch so implementiert werden, dass auch Dimensionen religiöser Bildung zielführend einbezogen werden? Gemäß dem zivilisatorischen Hexagon des Friedensforschers Dieter Senghaas wird die friedenspädagogische Zielsetzung darin gesehen, dass das Gemeinwesen auf einer Kultur des konstruktiven Umgangs mit Konflikten beruhe. Wichtig ist hierbei, dass ein konstruktiver Umgang mit Konflikten – und Konflikte werden hier keinesfalls als grundsätzlich negativ bewertet – eine kritische, aber auch positiv gestimmte Herangehensweise an differente Sichtweisen benötigt. Dies inkludiert auch eine Aufarbeitung und Reflexion der ambivalenten Wirkungen von Religionen, die mit Bernd Oberdorfer im Wesen der Religion begründet sind: „Insofern sie nämlich konstitutiv das Moment der Rückbindung an ein Unbedingtes enthält, erzeugt sie Exklusivitätsansprüche und damit eo ipso Konkurrenz mit anderen Wahrheitsansprüchen und Bindungen. Als unbedingtes Vertrauen zu einer alle Wirklichkeit bestimmenden Instanz impliziert sie aber zugleich ein Bewusstsein universaler Zusammengehörigkeit, das dazu motivieren kann, Konflikte zu befrieden.“²⁷ Wegen der gesellschaftlichen Pluralisierung in religiöser und weltanschaulicher Hinsicht, der heterogenen Bedingungen des heutigen Schulalltags sowie der mit wachsender Sorge wahr-

zunehmenden Phänomene von Antisemitismus und Islamfeindlichkeit kann und muss es daher an den Schulen ein Recht auf religiöse – und das heißt auch interreligiöse – Bildung für alle geben. Voraussetzung hierfür ist eine höhere Wertschätzung grundlegender religionswissenschaftlicher Kenntnisse, denn Dialogfähigkeit tut sich schwer, wenn sie im „Tal der Ahnungslosigkeit“ stattfinden soll. Da Rechte auch immer mit Pflichten einhergehen, muss man angesichts der evidenten gesellschaftlichen Transformationsprozesse zudem sagen, dass (inter-)religiöse Bildung auch für alle diejenigen wichtig ist, die sich selbst dem bekenntnislosen bzw. bekenntnisfreien Lager zurechnen. Auf der Grundannahme basierend, dass Religion und Religiosität auch weiterhin einen charakter- und kulturbestimmenden Einfluss und damit auch eine mentalitätsentwickelnde Verantwortung für viele Menschen – weltweit betrachtet für ca. 83 Prozent der Weltbevölkerung – haben, bedarf unsere Gesellschaft um der Friedenspädagogik willen eines grundständigen Angebotes an religiöser – und das heißt auch interreligiöser – Bildung.

Umgekehrt muss jedoch der Friedenspädagogik ein höherer Stellenwert im Bereich religiöser Bildung zukommen. Hier ist auf biblische Wurzeln theologischer Friedensvorstellungen zu verweisen, die die Universalität der Verheißung von Frieden mit dem Schalom-Begriff an eine vom Segen getragene Gottesbeziehung vom Anfang bis zum Ende aller Zeiten und damit sowohl schöpfungstheologisch als auch eschatologisch bindet. Friede ist daher kein Randthema, sondern – basierend auf der unaufgebbaren Einheit von Friede und Gerechtigkeit (z. B. Ps 85, 11) im Sinne eines „gerechten Friedens“ – zur Leitperspektive christlicher Friedensethik geworden.²⁸

Was bedeutet dies für die didaktische Perspektive, die nicht selten normativ-appellative Grundtöne trägt und damit auch Widerstände auslöst? Weiterführend ist hier der von Liu Cheng und Egon Spiegel eingeforderte Blickwechsel hin zu einer „global citizenship education“²⁹, die die Perspektive von Sollens-Bekundungen zu Könnens-Belegen einfordert: „Was wir [...] zu brauchen meinen, ist kein gutgemeinter bloßer Glaube an den besseren Menschen und auch kein moralines Einfordern von Nächstenliebe und Frieden, sondern die erfahrungsgestützte Gewissheit, dass Gewaltfreiheit einer unserer Wesenszüge ist und Gewalt, in welchen Formen auch immer, der mit viel Kreativität zu verhindernde anthropologische Ausrutscher.“³⁰ Gerade die religionspädagogische Rezeption der emotionspsychologischen Forschung zur Genese und Förderung von Mitgefühl hat gezeigt, dass man hier die quasi jedem Menschen in die Wiege gelegte Fähigkeit zum Mitfühlen zum Ausgangspunkt friedenspädagogischer Impulse machen kann.³¹ Allein kognitive Kompetenzförderung wie beispielsweise das Wissen um Konflikt- und Gewaltprozesse oder Kenntnisse über

Bewältigungsstrategien aggressiver Machtstrukturen führen erwiesenermaßen nicht stringent zu weiteren Handlungsoptionen bzw. Verhaltensänderungen. So, wie Frieden „im Kleinen“ als Voraussetzung für Frieden „im Großen“ zu sehen ist, geht es um grundsätzliche Strukturen der Einfühlung, des Mitgefühls, des Perspektivenwechsels und der mediatorischen Konfliktbewältigung. Meines Erachtens sind gerade für den Kontext der Friedenspädagogik die Zusammenhänge von Denken und Glauben, Verstehen und Gefühl, Theorie und Praxis stärker zu sehen. Dies gilt insbesondere für religiöse Bildungsprozesse und eine auf religiösen Fundamenten fußende Friedensbildung, aber auch für eine allgemeine Friedensbildung, die das Thema Religionen konstruktiv implementiert.

Gerade angesichts der aktuellen Problematik einer globalen Megakrise von Klimawandel, Coronapandemie, Welthunger etc. ist es wichtiger denn je, an einem gemeinsamen Strang zu ziehen, die „Sackgasse der Unterschiedspädagogik“³² zu meiden und vielmehr stärker als bisher die Gemeinsamkeiten und intentionalen Übereinstimmungen des Friedenspotenzials der Religionen und religionspädagogischen Ansätze in den Vordergrund zu stellen. Insofern leuchtet es sehr ein, wenn beispielsweise multireligiös ausgerichtete Nichtregierungsorganisationen wie „Religions for Peace International“ die den Religionen gemeinsamen Werte im Sinne eines „Caring for our common future“ zugrunde legen und Wege suchen, wie sie gemeinsam auf der Basis der jeweiligen Achtung der Unterschiedlichkeiten die friedenspädagogische Verantwortung friedensfördernd wahrnehmen: „Dies impliziert, dass das Gleichgewicht zwischen Einheit und Pluralität, gemeinsamen Überzeugungen und unterschiedlichen Traditionen und Überzeugungen immer neu ausbalanciert und justiert werden muss“.³³

Anmerkungen

¹ Jäger 2021.

² Ebd., S. 4.

³ Wintersteiner 2008.

⁴ Naurath 2019 (1).

⁵ Wintersteiner 2008, S. 260.

⁶ Vgl. Jäger o. J., <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/politische-bildung/193093/frieden> [Zugriff: 07.02.2021].

⁷ Vgl. auch: Jäger o. J., <https://friedensbildung-schule.de/sites/friedensbildung-schule.de/files/anhang/steckbrief/fbs-friedenspaedagogik-47.pdf> [Zugriff: 05.06.21]/Jäger 2006.

⁸ Vgl. zum Folgenden: Frühbauer 2004.

⁹ Wulf 2008, S. 42.

- ¹⁰ Ebd., S. 42.
- ¹¹ Wintersteiner, S. 258.
- ¹² Vgl. z. B.: Mokrosch/Spiegel o. J., <https://doi.org/10.23768/wirelex.Friedenspdagogik.200366> [Zugriff: 10.03.2021]; Mokrosch 2017; Liu/Spiegel 2015.
- ¹³ Naurath 2021.
- ¹⁴ Vgl. hierzu auch: Mokrosch/Held/Czada 2013.
- ¹⁵ Vgl. Dehn 2019.
- ¹⁶ Nipkow 1998.
- ¹⁷ Nipkow 2007.
- ¹⁸ Nipkow 2008, S. 311–332, S. 319 mit Bezug zu dem genannten Aufsatz: Die Weltreligionen im Religionsunterricht der Oberstufe. In: EvErz 12 (1961): S. 150–162.
- ¹⁹ Ein geschichtlicher Überblick findet sich bei: Rickers 2001, S. 874–881; Lähne-mann 2008: S. 107–120; Lähne-mann 2008, S. 34–46; Schweitzer 2014.; Tworuschka 2022.
- ²⁰ Leimgruber 2007.
- ²¹ Haußmann/Biener/Hock/Mokrosch 2006.
- ²² Hier kann nur auf wenige exemplarisch verwiesen werden: Willems 2011; Schambeck 2013; Schweitzer 2014; Langenhorst 2016; Sajak 2018; Meyer 2019.
- ²³ Zweigle 2008: S. 110.
- ²⁴ Kirchenamt der EKD 2014.
- ²⁵ Hierzu wurde an der Universität Augsburg ein wegweisendes Modell entwickelt: vgl. Naurath 2019 (2).
- ²⁶ Gugel/Jäger o. J., https://www.globaleslernen.de/sites/default/files/files/link-elements/friedenspaedagogik_und_friedens-erziehung_0.pdf [Zugriff am 01.02.2021].
- ²⁷ Oberdorfer 2004, S. 144.
- ²⁸ Kirchenamt der EKD 2007.
- ²⁹ Liu/Spiegel 2020.
- ³⁰ Ebd., S. 42.
- ³¹ Vgl. Naurath 2010.
- ³² Liu/ Spiegel 2020, S. 52.; vgl. auch Liu/Spiegel 2015.
- ³³ Affolderbach 2021, S. 46.

Literatur

- Affolderbach, Martin*: Religionen als zivile Akteure – Globale Strategien für interreligiöse Zusammenarbeit. In: Johannes Lähne-mann/Reinhold Mokrosch (Hg.): Sternstunden interreligiöser Begegnung, Nürnberg 2021, S. 10–47.
- Dehn, Ulrich*: Geschichte des interreligiösen Dialogs, Berlin 2019.
- Frühbauer, Johannes J.*: Störenfriede oder Friedensstifter? Religionen und ihre Rolle in Konflikten. In: Ulrich Eckern/Leonie Herwartz-Emden/Rainer-Olaf Schultze (Hg.): Friedens- und Konfliktforschung in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme, Wiesbaden 2004, S. 119–126.

- Jäger, Uli*: Friedenspädagogik: Grundlagen, Herausforderungen und Chancen einer Erziehung zum Frieden. In: Peter Olmbusch/Ralf Zoll (Hg.): Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung, Wiesbaden ⁴2006, S. 537–557.
- Jäger, Uli*: Friedensbildung an Schulen: Grundlagen, Beispiele, Perspektiven. In: Notizblock. Materialdienst für Religionslehrerinnen und Religionslehrer in der Diözese Rottenburg-Stuttgart 69 (2021), S. 3–6.
- Kirchenamt der EKD* (Hg.): Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh ²2007.
- Kirchenamt der EKD* (Hg.): Religiöse Orientierung gewinnen. Evangelischer Religionsunterricht als Beitrag zu einer pluralitätsfähigen Schule. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche, Gütersloh 2014.
- Lähnemann, Johannes*: Religionsunterricht und interreligiöses Lernen. In: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 7 (2008), H. 2, S. 34–46.
- Lähnemann, Johannes*: Vom Unterricht über Fremdreigionen zum interreligiösen Lernen. In: Friedrich Schweitzer/Volker Elsenbast/Christoph Th. Scheilke (Hg.): Religionspädagogik und Zeitgeschichte im Spiegel der Rezeption von Karl Ernst Nipkow, Göttingen 2008, S. 107–120.
- Langenhorst, Georg*: Triologische Religionspädagogik: Interreligiöses Lernen zwischen Judentum, Christentum und Islam, Freiburg 2016.
- Leimgruber, Stefan*: Interreligiöses Lernen, München 2007.
- Liu Cheng/Spiegel, Egon*: Global Citizenship Education im Horizont transkultureller Transformationsprozesse. In: Wilfried Kürschner (Hg.): Heterogenität – Phänomene, Chancen und Probleme, Münster 2020, S. 41–59.
- Liu, Cheng/Spiegel, Egon*: Peacebuilding in a Globalized World. An Illustrated Introduction to Peace Studies, Beijing 2015.
- Meyer, Karlo*: Grundlagen interreligiösen Lernens, Stuttgart 2019.
- Mokrosch, Reinhold*: Friedensbildung, in: Ulrike Graf/Susanne Klinger/ Reinhold Mokrosch/Armin Regenbogen/Sonja Angelika Strube (Hg.), Werte leben lernen. Gerechtigkeit – Frieden – Glück, Werte-Bildung interdisziplinär 5, Osnabrück 2017, S. 117–136.
- Mokrosch, Reinhold/Held, Thomas/Czada, Roland* (Hg.): Religionen und Weltfrieden. Friedens- und Konfliktlösungspotenziale von Religionsgemeinschaften, Stuttgart 2013.
- Naurath, Elisabeth*: Frieden und Krieg/Terrorismus. In: Martin Rothgangel/Henrik Simojoki/ Ulrich H. J. Körtner (Hg.): Theologische Schlüsselbegriffe. Subjektorientiert – biblisch – systematisch – didaktisch. (erscheint 2021).
- Naurath, Elisabeth*: Mit Gefühl gegen Gewalt. Mitgefühl als Schlüssel ethischer Bildung in der Religionspädagogik, Neukirchen ³2010.
- Naurath Elisabeth*: Subjektorientierung und Pluralitätsfähigkeit: Evangelisches Bildungsverständnis heute, in: Bernd Oberdorfer/Eva Matthes (Hg.) Reformation heute. Band V: Menschenbilder und Lebenswirklichkeiten, Leipzig 2019, S. 171–185.

- Naurath, Elisabeth*: Zusatzqualifikation Interreligiöse Mediation – ein Angebot für alle Lehramtsstudierenden der Universität Augsburg. In: Saskia Eisenhardt/Kathrin S. Kürzinger/Elisabeth Naurath/Uta Pohl-Patalong (Hg.): Religion unterrichten in Vielfalt. Konfessionell-religiös-weltanschaulich, Göttingen 2019, S. 330–333.
- Nipkow, Karl Ernst*: Die Weltreligionen im Religionsunterricht der Oberstufe. In: EvErz 12 (1961), S. 150–162.
- Nipkow, Karl Ernst*: Bildung in einer pluralen Welt. 2 Bde., Gütersloh 1998.
- Nipkow, Karl Ernst*: Der schwere Weg zum Frieden. Geschichte und Theorie der Friedenspädagogik von Erasmus bis zur Gegenwart, Gütersloh 2007.
- Nipkow, Karl Ernst*: Reaktionen-Rückfragen-Perspektiven. In: Schweitzer, Friedrich/Elsenbast, Volker/Scheilke Christoph Th. (Hg.): Religionspädagogik und Zeitgeschichte im Spiegel der Rezeption von Karl Ernst Nipkow, Göttingen 2008, S. 311–332.
- Oberdorfer, Bernd*: Konfliktsteigerungs- und Konfliktbearbeitungspotenziale der Religion am Beispiel des Christentums. In: Ulrich Eckern/Leonie Herwartz-Emden/Rainer-Olaf Schultze (Hg.): Friedens- und Konfliktforschung in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme, Wiesbaden 2004, S. 141–152. 144.
- Rickers, Folkert*: Art. Interreligiöses Lernen. In: Norbert Mette/Folkert Rickers (Hg.): Lexikon der Religionspädagogik, Neukirchen-Vluyt 2001, Sp. 874–881.
- Sajak, Klaus Peter*: Interreligiöses Lernen, Darmstadt 2018.
- Schambeck, Mirjam*: Interreligiöse Kompetenz. Basiswissen für Studium, Ausbildung und Beruf, Göttingen 2013.
- Schweitzer, Friedrich*: Interreligiöse Bildung. Religiöse Vielfalt als religionspädagogische Herausforderung und Chance, Gütersloh 2014.
- Tworuschka, Udo*: Religionen im Unterricht. Ein geschichtlicher Abriss des interreligiösen Lernens, 2 Bde., Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Nationalsozialismus; Bd. 2: Von 1945 bis zur Gegenwart, Hohenwarsleben 2022.
- Willems, Joachim*: Interreligiöse Kompetenz: Theoretische Grundlagen – Konzeptualisierungen – Unterrichtsmethoden, Wiesbaden 2011.
- Wintersteiner, Werner*: Friedenspädagogik für das 21. Jahrhundert. In: Renate Grasse/Bettina Gruber/Günther Gugel (Hg.): Friedenspädagogik. Grundlagen, Praxisansätze, Perspektiven, Hamburg 2008, S. 253–273.
- Wulf, Christoph*: Friedenskultur und Friedenserziehung in Zeiten der Globalisierung. In: Renate Grasse/Bettina Gruber/Günther Gugel (Hg.): Friedenspädagogik. Grundlagen, Praxisansätze, Perspektiven, Hamburg 2008, S. 35–60.
- Zweigle, Birgit*: Religionspädagogik angesichts interreligiöser Herausforderungen. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie (ZPT) 60. 2/2008, S. 104–118.

Internetquellen

- Gugel, Günter/Jäger, Uli*: Friedenspädagogik und Friedenserziehung. Zum Inhalt von Friedenserziehung. https://www.globaleslernen.de/sites/default/files/files/link-elements/friedenspaedagogik_und_friedenserziehung_zum_inhalt_von_friedenserziehung_0.pdf [Zugriff: 01.02.2021].

Haußmann, Werner/Biener, Hansjörg/Hock, Klaus/Mokrosch, Reinhold (Hg.): Handbuch Friedenserziehung. Interreligiös – interkulturell – interkonfessionell, Gütersloh 2006.

Jäger, Uli: Frieden. <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/politische-bildung/193093/frieden> [Zugriff: 07.02.2021].

Jäger, Uli: Friedenspädagogik: Grundlagen, Herausforderungen und Chancen einer Erziehung zum Frieden. <https://friedensbildung-schule.de/sites/friedensbildung-schule.de/files/anhang/steckbrief/fbs-friedenspaedagogik-47.pdf> [Zugriff: 05.06.21].

Mokrosch, Reinhold/Spiegel, Egon: Friedenspädagogik. <https://doi.org/10.23768/wirelex.Friedenspaedagogik.200366> [Zugriff: 10.03.2021].